



Die Tourist-Info Losheim am See informiert:

Die Highlights:

21./22. Mai: Verkaufsausstellung „Losheimer Gartenträume“
 10. Juni: Traumzeit & Nacht der 1.000 Lichter
 18. Juni: Chorprogramm zum Deutschen Volkslied
 2. Juli: Klassik-Open-Air – „Alles Tanz“
 8. Juli: Frank Nimsgern & Friends
 9. Juli: Operette „Im weißen Rössl“
 10. Juli: James Blunt „Some Kind of Trouble“
 15. Juli: Magic Artists & Stage Life
 16. Juli: Liedermacher Klaus Hoffmann
 23. Juli: Musical „My Fair Lady“
 7. August: Body-Painting-Festival
 26. August: Unheilig, Gäste: Schandmaul, Letzte Instanz
 Samstag 10. September: Chorkonzert und Nacht der 1.000
 Lichter

Karten für alle Veranstaltungen gibt es bei allen großen
 Vorverkaufsstellen sowie über www.ticketregional.de

Die Programmbroschüre ist erhältlich im Bistro des Park der
 Vierjahreszeiten und in der Tourist-Info am Stausee Losheim.

Die Broschüre ist auch unter www.losheim.de im Internet ein-
 gestellt. Sie kann bei der Tourist-Info am Stausee unter Tel.
 06872/9018100 bestellt werden.



Senioren-Zeitung



Alles hat seine Zeit

*Der Winter verlor sein dunkles Kleid,
 es ist wieder Frühlingszeit!
 Spürst du ihn auch
 den zarten Frühlingshauch?*

*Es klingt wieder der Kinder Lachen,
 die draußen frohe Spiele machen.
 Die Vögel singen in den Bäumen,
 es ist wieder Zeit zum Träumen!*

*Die Fenster auf, die Luft herein,
 die Sonne lacht im hellen Schein.
 Frühling – welche Lust zu leben,
 mit einem Lächeln
 kannst du Freude geben.*

*Gehörst du auch zu den „reifen Alten“,
 darfst dankbar deine Hände falten,
 Zeit zu empfinden ist dir gegeben,
 einen Frühling zu erleben!*

*Von Dorothea Kollenberg
 Eingesandt von Ria
 Koch, Wahlen*





Senioren-Zeitung



Im Altersheim

*In einem netten Altersheim
sitzen ein paar Frauen im Zimmer drein.
Sie reden viel von vergangenen Tagen,
von Sorge, Freuden und von Plagen.*

*Die eine glaubt, hätt' ich Kinder bekommen,
die hätten mich doch zu sich genommen.
Nun verbringe ich hier allein
meine Tage im Altenheim.*

*Die zweite erzählt von ihrem Sohn,
verheiratet und zwei Kinder schon:
„Das Haus, das er baute, ist zu klein,
drum sitze ich hier im Altersheim“.*

*Die dritte lächelt mit müdem Blick,
sie denkt an glückliche Tage zurück:
„Vier liebe Kinder nenne ich mein,
trotzdem sitze ich hier im Altersheim“.*

*Da kommt eine vierte zur Tür herein,
in der Hand Gläser und eine Flasche Wein:
„Jammert nicht, lasst uns fröhlich sein,
seid doch zufrieden, hier im Altenheim.*

*Ich bin hier nicht geboren
und ich habe die Heimat verloren.
Wir werden doch hier gut unterhalten,
geboten wird immer was für uns Alten.*

*Es werden geboten doch viele Sachen,
nur muss man wollen und mitmachen.
Drum lasst uns froh und zufrieden sein,
hier in unserem Altersheim“.*

Eingesandt von Ria Koch, Wahlen

So haben wir früher gespielt

Heute wird in vielen Medien geklagt, dass unsere Kinder sich viel zu wenig bewegen und viel zu lange am Computer und vor dem Fernsehgerät sitzen und immer träger werden. Da hatten wir es früher viel besser. Obwohl es nach dem Krieg keine Spielplätze und keine Spielgeräte gab, hatten wir Straßen ohne Autoverkehr, Wiesen und Felder, um uns auszutoben, ohne Aufsicht und ohne Angst vor Menschen, die Böses mit uns vorhatten. Nichts war eingezäunt, zugemauert oder asphaltiert. Nach Schule und Hausaufgaben und Erledigung kleiner häuslicher Pflichten konnten wir nach Herzenslust herumtoben, solange wir wollten. Nur wenn am Abend die „Betglock“ läutete, mussten wir zu Haus sein. Kinder gab es genug in der Straße, und schnell war eine Gruppe bereit zum Versteckspiel. Durch den Abzählvers „ipp, dipp, dapp, und du bist ab,“ wurde jemand gefunden, der „zuhalten“ musste, sich mit dem

Gesicht an eine Hauswand stellte, die Augen mit den Armen „zugehalten.“ laut rief: „1, 2, 3, 4 Eckstein, alles muss versteckt sein, hinter mir da gilt es nicht, 1, 2, 3, jetzt komme ich.“ Meistens zählte er noch bis 10, aber bei dem Ruf „der Mond geht auf!“ musste jeder ein Versteck gefunden haben; denn dann begann die Suche. Wer zuerst entdeckt und abgeschlagen wurde, musste als Nächster „zuhalten.“ Es gab sehr viele Versteckmöglichkeiten, und oft dauerte es recht lange, bis der Letzte gefunden wurde. Jedwede Art der Bewegung konnten wir damals im Spiel ausführen. Trotz fehlender Kletterwand und anderer Spielgeräte fanden wir in der Natur Bäume genug, die wir erkletterten und uns von Ast zu Ast hangelten und heruntersprangen. Es wird häufig bemängelt, dass Kinder nicht mehr hüpfen können, geschweige denn einen Purzelbaum schlagen. Das haben wir in vielen Spielen geübt. Da gab es



Senioren-Zeitung



das Hüpfhäuschen, aufgemalt oder in den Boden geritzt, und nach einer bestimmten Regel mithilfe eines Hüpfsteinchens musste man in die verschiedenen Felder hüpfen. Abwechslungsreich in der Bewegung war auch das Spiel „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“ Um das andere Ufer zu erreichen gab der Fischer die entsprechende Bewegung an. Da war der Fantasie des Fischers keine Grenzen gesetzt, und vom Springen mit geschlossenen Füßen, Hüpfen auf einem Bein, Rudern mit den Armen, Rückwärtsgehen, Laufen, war alles drin. Seilspringen erforderte große Geschicklichkeit und Durchhaltevermögen. Erschwert wurde das Springen durch verschiedene Aufgaben nach einem Vers „Teddybär, Teddybär, dreh dich um!“ Wer dabei einen Fehler machte, musste einen anderen Mitspieler springen lassen. Beliebt waren auch in der Schule während der großen Pause die Kreisspiele wie z.B. Dreht euch nicht um; denn der Plumpsack geht um, was viel Aufmerksamkeit und Schnelligkeit erforderte, ebenso das Spiel „Frau, wollen Sie Ihr liebes Kind verkaufen“.

Paarweise, „Mutter mit Kind“ stellten sich die Kinder im Kreis auf, ein anderes ging von Paar zu Paar, fragte, und auf die Antwort „lieber um die Wette laufen, als mein liebes Kind verkaufen“ liefen die „Mutter“ und das andere Kind in entgegengesetzter Richtung um den Kreis. Wer zuerst bei dem „Kind“ war, konnte es sein eigen nennen.

Das mag für unsere heutigen Kinder langweilig erscheinen: ein Leben ohne Playstation, ohne vorgefertigte Spielzeuge und ohne die vielen Möglichkeiten, die Vereine ihnen heute bieten.

Wir hatten aber trotz allem viel Freude bei den Spielen, viel Bewegung, die ja bekanntlich körperliche und geistige Entwicklung fördert, und entwickelten immer viel Fantasie bei der Erfindung neuer Aktivitäten.

Gertrud Dewald, Bachem
Seniorenredaktion

Goldene Hochzeit Bekenntnis zu Treue und Glauben



Wenn in meiner Jugendzeit eine goldene Hochzeit gefeiert wurde, war das ganze Dorf auf den Beinen. Niemand wollte sich das seltene Ereignis entgehen lassen, um dem

Jubelpaar an ihrem besonderen Ehrentag ihre Glückwünsche zu übermitteln. Es war das Traumziel eines jeden Ehepaares, das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu dürfen. Sicherlich ein unsagbares Glücksgefühl in ihrem Leben, mit der geschmückten Kutsche unter den Augen der begeisterten Dorfbewohner zur Kirche gefahren zu werden. Fünfzig Jahre Ehe und das Bekenntnis zum Glauben war für jede Pfarrgemeinde ein feierlicher Anlass, um alle Register zu ziehen. Goldene Hochzeiten gab es damals selten. Viele Männer waren an der Front, und nur wenige kamen zurück. Sie waren zu dieser Zeit Mangelware und fehlten, um eine Familie zu gründen. Aus dieser Sicht waren goldene Hochzeiten eine Rarität.

Dementsprechend wurde unter Mitwirkung der örtlichen Vereine und des Kirchenchores die Hochzeitsmesse gestaltet, wobei die ganze Gemeinde die Kirche füllte. Das Paar,



Senioren-Zeitung



welches ein halbes Jahrhundert gemeinsam seinen Weg durch alle Höhen und Tiefen ging, ist trotz Armut und Schicksalsschlägen dem Glauben treu geblieben. Sie galten als Vorbild für die ganze Dorfgemeinschaft. Ihr Leben war durch harte Arbeit geprägt, und der Kindersegen fiel damals auf fruchtbaren Boden, was leider nicht an den Kleidern hängen blieb. So war es nicht verwunderlich, dass viele Paare gesundheitlich nicht auf der „Höhe“ waren. Ihnen machte das Alter schwer zu schaffen. Der Hausarzt für die meisten „Wehwehchen“ war die gute, alte Bettflasche oder der im Backofen aufgeheizte Ziegelstein. Ihr Fitnessstudio war der Garten oder Acker, der alle Muskeln oft überaktivierte. Trotz den bescheidenen Verhältnissen hielten sie zusammen wie Pech und Schwefel. Dabei trug jeder die Last des anderen. Not und Elend hatten sie gefordert. Mancher Sturm brachte sie zum Wanken, aber nicht zu Fall. Erst als der Aufschwung nach Kriegsende einsetzte, wobei eine Generation heranwuchs, die auch bereit war, eine

Familie zu gründen, ging es wieder aufwärts. Aus diesen Ehen gehen die gestiegenen Zahlen der goldenen Hochzeiten hervor, und nicht zuletzt, weil sich die Partner zusammenraufeten, und nicht jeden kleinen Ehestreit nutzen, das „Weite“ zu suchen. Viele Paare ziehen es vor – aus welchen Gründen auch immer – im engsten Familien- und Freundeskreis, auch ohne Hochzeitsmesse zu feiern. Bei den jüngeren Eheleuten wird dieses Fest seltener erreicht. Steigende Scheidungsraten, Zusammenleben ohne Trauschein sind heute an der Tagesordnung. Diejenigen, welche das Ziel dennoch erreichen, können mit Stolz zurückblicken auf fünfzig Jahre Gemeinsamkeit.

Das Rezept dazu: Man braucht Glück, Achtung voreinander, Toleranz und vor allen Dingen Liebe.

Otto Kuhn
Losheim am See
Mitglied der Seniorenredaktion.

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."

Redaktion Amtl. Bekanntmachungsblatt



0 68 72 / 6 09 122



0 68 72 / 6 09 118

• REDAKTIONSSCHLUSS

- Freitags
- bis 11.00 Uhr
- Montags
- bis 9.00 Uhr
- – nur für Sportergebnisse –



609-0 Ihre Gemeindeverwaltung